

Verbundkatalog Kalliope

München wird wieder netter. Vom Wintersport in die "Pfeffermühle". Und was die Theater machen.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Berlin 1
München wird wieder netter.

Vom Wintersport in die "Pfeffermühle" / Und was die Theater machen.

Unser München befindet sich, wie bekannt, seit einiger Zeit in einer aufsteigenden Kurve. Wahrscheinlich ist es noch lange nicht wieder da, wo es vor dem Kriege einmal gewesen ist; aber die tiefe kulturelle Depression, die wir in den Jahren von 1920 bis 1930 hier gekannt haben, ist überstanden, das spüren wir alle. Ich kann hier nicht versuchen, zu erklären, mit was für geistespolitischen Änderungen und Verschiebungen dieser neue "Aufstieg" in Zusammenhang zu bringen ist; ich begnüge mich damit, ihn zu konstatieren. - In einem bequemeren Jargon ausgedrückt: München wird wieder netter.

Übrigens waren Januar und Februar immer recht nette Monate hier; nur noch einmal im Jahr, etwa im Juni-Juli, präsentiert sich München, diese "ewige alte Naive", derart verführerisch. Im Januar fängt der Karneval an, und die Leute fahren von hier zum Wintersport oder kommen von ihm zurück. München ist auf so was angewiesen. Es ist eine Grosstadt, aber mit deutlichem Einschlag von Gebirgskurort und Fremdendurchgangsplatz. Wirklich hat sein Charakter viel mehr mit dem von Salzburg oder Innsbruck zu tun, als mit dem einer richtigen norddeutschen Grosstadt.

Unsere Kammerspiele, einziges literarisches Privattheater Münchens, befindet sich in peinlichster finanzieller Krise, wovon in den Gazetten viel die Rede war. Das hindert nicht, dass sie nicht nur weiter spielen, sondern, künstlerisch betrachtet, sogar eine besonders glückliche Stunde haben. Ihre "Ratten"-Aufführung, von Otto Falckenberg inszeniert, ist glänzend, zwei Leistungen sind allerersten Ranges - Berlin würde stolz auf sie sein -: die erschütternde Frau John der Therese Giehse und die unbeschreiblich-traurig-böse kleine Selma Hobbe der Schulze-Westrum, verführerisch bei aller armen Verkommenheit, eine Mischung aus Fälsch- und Zille-Typ, immer faszinierend und, wie atemberaubend dann erst im grossen Ausbruch des Schlusses; keine macht ihr das nach, selbst die Ebinger nicht. - Die Kammerspiele sind in bester Form, gleichzeitig aber auch das Staatsschauspiel, wo das neue Regiment des Herrn Weichert an einer neuen Straffheit und Lebhaftigkeit spürbar wird. Seine Inszenierung von "Romeo und Julia", zum Beispiel, war endlich ganz weit weg von allem eingerostet Hoftheaterhaftem: alles exakt, deutlich, unkonventionell, durchdacht und, stellenweis, von einem leuchtendem Schwung. Kammerspiele und Staatsschauspiel machen sich eine bedeutende und anregende Konkurrenz.

Seit Anfang des Monats steht noch mehr als die Leistungen des Theaters im Mittelpunkt eines fast sensationellen Interesses ein neues Kabarettkollektiv, das in die hübschen Räume der Bonbonnière eingezogen ist, in denen Herr Hanns Roßmann Hausherr bleibt. Früher gab es dort nichts besonderes zu sehen, das bessere München war weder auf der Bühne noch im Zuschauerraum anzutreffen. "Die Pfeffermühle" - dies der Name des neuen Kabarett - bringt es fertig, dass dieselbe Bonbonnière jeden Abend voll Menschen ist. - Das macht vielleicht - ausser Qualität und Reiz der Einzelleistungen: die kleine Truppe der "Pfeffermühle" - Leute ist wirklich ein Kollektiv, obwohl davon nie die Rede ist, oder höchstens einmal ironischerweise. Man gehört zueinander; das wird vom Publikum mitgespürt.

Erika Mann macht die Conférence, sie hält alles zusammen, und sie ist es auch, die die meisten Nummern geschrieben hat; in verschiedenen tritt sie selber auf. Ihre Hauptstützen sind: Theres Giehse, und das ist die beliebteste Schauspielerin von München, wie man weiss, ein prächtvoller Typ, etwa zwischen der Höflich

und der Kathe Kühl, wenn man etwas münchenerisch Volkstümliches, etwas echt Volkstümliches dazurechnet. Sie macht alles, von der pathetischen Ballade des Francois Villon bis zur Parodie auf die pompöse Brettlsängerin, gleichstark in Lustigkeit und ganz wilder Verzweiflung. Andere Hauptstütze: Albert Fischl, einer der Allerbesten vom Staatstheater, Liebhaber und junger Charakterspieler, der nun, erprobt in allen grossen klassischen Rollen, beinahe überraschend den Stil des anderen Rahmens findet und sich in vielen Nummern sehr verschiedener Art hinreissend bewährt. Ganz fürs Kabarett geboren ist die Schauspielerin Sybille Schloss, die jeder bezaubernd findet; sie vor allem bringt die Leichtigkeit in dieses Programm, das viel Anspruchsvolles bietet.

Das Tanzpaar Eckstein - Denby ist aus Berlin gekommen, ich glaube, es wird in München bald ebenso berühmt werden, wie es in Berlin ist, denn die Begabung dieser beiden, den Stil ganzer Epochen und Lebensstimmungen spukhaft lebendig werden zu lassen, indem sie durch Bewegung und Maske parodieren, ist fast einzigartig.

Es ist auch wirklicher Nachwuchs da, ohne den wäre es kein junges Kabarett: Magnus Henning, der nicht nur Begleiter am Flügel ist wie man ihn sich besser nicht wünschen kann, sondern der auch in vielen Nummern mitmacht und so komisch und hübsch und blond und lang ist, dass er allen gefällt; Peter Eysoldt, früher als Filmkind bekannt, sehr jung und von einer Lustigkeit, die ansteckt - es ist immer eine besonders herzenswarme Stimmung, wenn er auf der Bühne steht; Carl Theodor Glock, von dem in der Ansage mitgeteilt wird, dass er eigentlich nicht Schauspieler sondern Philosoph und Segelflieger und Jugendführer und nachdenklich ist. Er hat nur eine Nummer; diese wirkt besonders intensiv. Er kommt als Arbeitsloser und erzählt, was er sich so denkt - das Gedicht ist ausgezeichnet, sein Autor Erika Mann. Nachdem er erst verschiedene sehr bittere Dinge gesagt hat, schliesst er - wobei freilich ein gewisser Zweifel, etwas vertrotztes, beinahe Lauerndes in seiner Stimme bleibt :

"Aber- denk ich -: man lebt doch gemeinsam;
Aber- fühl'ich -: Freunde, das tut gut!
Aber- weiss ich -: man ist doch nicht einsam.
Aber- sing' ich -: aber - das gibt Mut!"

KLAUS MANN in:

" 8-Uhr-Abendblatt", Berlin, 10. Jan. 1933